

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Drosselstraße Dresden 2640

Erhöht die auf weiteres nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 20, durch andere Abnehmer zugetragen in der Stadt monatlich 10, auf dem Lande 12, durch die Post bezogen vierteljährlich 30, mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postboten sowie andere Zusteller und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interimspreis 20 für die 6 gefaltene Korpusgröße oder deren Raum, Restamen, die 2-faltige Korpusgröße 10. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bestellungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-faltige Korpusgröße 10, Nachmittags-Beilagen 15. Anzeigenannahme bis 18 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Nachdruck in Ansehen gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 84.

Samstag / Sonntag 21. / 22. Juli 1923

## Ämtlicher Teil.

**Brotversorgung.** Nachdem mit Genehmigung der Reichsregierung die Reichsgetreidepreise die an sie von den Kommunalverbänden zu entrichtenden Getreidepreise mit Wirkung vom 23. Juli 1923 für Roggen von 780000 Mk. auf 2350000 Mk. und für Weizen von 860000 Mk. auf 2850000 Mk. für die Tonne erhöht hat, außerdem eine weitere Erhöhung der Löhne und der Preise für Rohlen, Materialien usw. eingetreten ist, hat sich der Ernährungsausschuß für das Gebiet des Kommunalverbandes Meissen-Stadt und -Land gezwungen gesehen, für die aus Umlagegetreide hergestellten Erzeugnisse an Mehl, Brot und Semmeln mit Wirkung vom 23. Juli 1923 ab die aus nachstehenden Bestimmungen ersichtlichen Preise festzusetzen:

**I. Mehlpreise.** 1. Der Höchstpreis, den die Bäcker und Mehlhändler für den Doppelpennner Mehl frei Bäckerhaus an die Mühle zu entrichten haben, beträgt ab 23. Juli 333612 Mk. für 85%iges Roggenmehl und 395082 Mk. für 85%iges Weizenmehl.

2. Die Bäcker und Mehlhändler haben vom 23. Juli ab bei der Ausstellung der Bezugscheine für den Doppelpennner Mehl 7500 Mk. Gebühr zu entrichten.

3. Die Mehlhöchstpreise, welche die Bäcker und Mehlhändler fordern dürfen, betragen für die vom 23. Juli ab geltenden Brotmarken beim Bezuge von weniger als 20 kg für Roggenmehl: 4100 Mk. für 1 kg, für Weizenmehl: 5200 Mk. für 1 kg.

**II. Brotpreise.** Die Brotpreise für das Schwarzbrot betragen für die vom 23. Juli ab geltenden Brotmarken: 4102 Mk. für das Kilogramm und 7800 Mk. für das 1800-Gramm-Brot.

**III. Gewicht und Höchstpreis für Semmeln.** Der Höchstpreis für die Semmel mit einem Gewicht von mindestens 70 bis 75 g beträgt 500 Mk.

**IV. Nachzahlung, Bestandsanzeigen.** 1. Für die am Abend des 22. Juli 1923 vorhandenen Bestände an Roggen- und Weizenmehl haben die Bäcker und Mehlhändler gemäß Anordnung der Reichsgetreidekasse zur Abführung an diese die Differenz zwischen dem bisherigen und dem neuen Mehlpriese mit Gebühren an den Kommunalverband zu entrichten.

2. Die Mühlen und Mehlgroßhändler haben für die am 22. Juli bei ihnen vorhandenen Mehl- und Getreidebestände die Differenz zwischen dem vom 23. Juli 1923 ab frei Bäckerhaus gültigen und dem bisherigen Mehlpriese bzw. dem neuen und dem alten bis zum 22. Juli gültigen Getreidepreis an den Kommunalverband abzuführen.

3. Die nächsten Getreide-, Mehl- und Kleiebestandsanzeigen sind daher nach dem Stande vom Sonntag, den 22. Juli abends aufzustellen und nebst Brotmarken und sonstigen Unterlagen (Kaufscheine und M.-Hilfsbezugsscheine) am

Montag, den 23. Juli d. J. bei der Amtshauptmannschaft einzureichen. Diese Anzeigen umfassen also nur die Zeit vom 16. bis 22. Juli. Die am 23. Juli nicht eingegangenen Bestandsanzeigen werden auf Kosten der Säumigen herbeigezogen.

4. Zu beachten ist, daß Brotmarken, die erst am 23. Juli Gültigkeit erlangen, aber vor dem 23. Juli beliefert worden sind, den Bestandsanzeigen nicht beizufügen sind. Die auf diese Marken bereits verausgabten Brot- und Mehlmengen sind dem am 22. Juli abends vorhandenen Mehlbestand mit hinzuzurechnen.

**V. Verschiedenes.** 1. An den in der Bekanntmachung vom 27. Juni d. J. erlassenen Backvorschriften wird nichts geändert.

2. Erfolgt vor dem 23. Juli eine Verausgabung von Brot- und Mehlmengen auf Brotmarken, die erst am 23. Juli Gültigkeit erlangen, so sind bereits die neuen Preise zu zahlen. Vom 23. Juli ab sind auch für Brot und Mehl auf Marken, die auf die Zeit vor dem 23. Juli lauten, die neuen Preise zu entrichten.

3. Wegen Belieferung der ab 23. Juli geltenden Brotmarken wird auf die in den Bekanntmachungsblättern erschienene Bekanntmachung vom 16. Juli d. J. — 42 Z 1 — verwiesen.

4. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nach dem Reichsgeiz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 bzw. auf Grund des Höchstpreisgesetzes bestraft.

Meissen, am 19. Juli 1923. Kommunalverband Meissen-Stadt und -Land. Nr. 42 Z 1. Die Amtshauptmannschaft.

Bei uns sind einbezogen für das Jahr 1923 vom Sächsischen Gesetzblatt das 18. bis 22. Stück; vom Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 42 bis 52; vom Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 22.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hausflur des Verwaltungsgebäudes ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der hiesigen Kassenkanzlei zu jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 19. Juli 1923. 2718 Der Stadtrat.

Der Plan über die Auslegung eines Fernkabels Leipzig-Dresden in der Straße von Meissen (Siebeneckener Straße — Stadtgrenze) über Gavernitz, Wildberg, Niederwartha, Gosselbaude (Meißner und Dresdener Straße) bis Siezsch (Meißner Straße, Fluggrenze Gohits), liegt bei den Postämtern Meissen, Gohits (Sa.), Kößgenbroda-Niederlöbnitz und Gosselbaude (Elbtal) vom 28. ab 4 Wochen aus. Dresden-Nr. 6, den 18. Juli 1923. Telegraphenbauamt 2.

### Kleine Zeitung für einige Leser.

\* Die Engländer wollen ihre Antwortnote an Deutschland auch den Neutralen zur Kenntnis geben und eine neue Abschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit vorschlagen.

\* Die deutsche Regierung hat in Paris gegen die gewaltsame Entführung von fünf deutschen Untersuchungsgefangenen protestiert.

\* Die Verhandlungen über die werbeständige Entlohnung der Staatsarbeiter sind im Reichsfinanzministerium zu Ende geführt worden.

\* An der Berliner Donnerstagbörse stellte die Reichsbank wegen übermäßiger ungedeckter Devisenanforderungen die Wechselbilanzkontrolle bis auf weiteres ein.

\* Das Auto, mit dem Ehrhardt aus Leipzig entflohen ist, wurde in München beschlagnahmt.

\* Das Münchener Turnfest wurde mit einer feierlichen Preisverteilung der Sieger geschlossen.

### „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“

Das Wort hat einen anrüchigen Sinn erhalten, als es zum erstenmal im Jahre 1806 von dem damaligen preussischen Minister von der Schulenburg gebraucht wurde und die Berliner Bürger veranlassen sollte, dem unter Napoleon herantretenden französischen Heere keine Schwierigkeiten zu bereiten. Führt doch nicht eigentlich das preussische Volk, sondern das Heer, der absolute Staat den Krieg gegen Frankreich; der Bürger dieses Staates ging die ganze Geschichte eigentlich nur indirekt etwas an.

Und doch möchten wir dieses Wort, diesmal aber in ernsthaftem Sinn, zittern, um es sozusagen wieder zu Ehren zu bringen. Die Reichsregierung hat eine Veröffentlichung erlassen, die sich gegen die wilden Gerüchte über Bürgerkrieg und Putzsch rechts und links wendet. Diese treten natürlich nur in den Zeitungen bzw. in ein paar Volksversammlungen auf; so recht daran glauben tut doch wohl kaum einer von denen, die diesen Geschichten Nahrung geben. Und gerade gegen diese durch die Presse verbreiteten Gerüchte wendet sich die Regierung, weil sie in den Tatsachen gar keine Grundlage finden. Mag es hier und da Radikalismus geben, die von Putzsch reden, kleine Konventionen, die mit solchen Gedanken spielen, so hat doch die Reichsregierung vollkommen recht mit der Feststellung, daß unser Volk es offensichtlich ablehnt, sich von irgendeiner Seite in die verbrecherische Torheit blutiger innerpolitischer Kämpfe hineinziehen zu lassen. Denn, abgesehen von einigen kleinen Teilen unseres Volkes, die die Parteiblä-

nemais von der Waise nehmen können, wissen wir doch alle ganz genau, daß es um die Rettung der Festung, daß es gegen den von außen her anrückenden Feind geht; und daß es daher zurzeit gar nicht darauf ankommt, welchen Parteien man die Verteidiger der Festung angehören. Nur ein Werturteil gibt es für alle: Stehen sie Schulter an Schulter mit den Volksgenossen auf den Wällen? Das ist das Entscheidende. „Schlimmer aber als der äußere Feind ist jener, der die jegliche Not des Vaterlandes bemerken will, um eigenwillige Parteizwecke durchzuführen oder die gesellschaftliche Ordnung durch Mittel der Gewalt zu zerreiß.“

Bismarck hat einmal gesagt, daß der Deutsche immer des Deutschen größter Feind gewesen sei, und schicksalhaftes Wesen unseres Volkes ist es, daß wir niemals erkannt haben: Politik ist nur Außenpolitik, ist nur Verteidigung, ist Arbeit für die Selbsterhaltung des eigenen Volkes. Alles andere hat dahinter zurückzugehen, und man prüft sich nicht untereinander deswegen, weil man sich über die Zimmerausstattung nicht einigen kann, während doch das ganze Haus brennt. Wer gegen die Volksgenossen hegt, die nur anderer Meinung sind, aber Kraft und Entschlossenheit zeigen, die Wälle zu verteidigen, der fördert allein die Zwecke fremder Mächte und ist ein Verräter am deutschen Volke. Aus diesen ihren Worten zieht die Reichsregierung die energische Schlussfolgerung, daß sie gegen alle Versuche gewaltsamer Auseinandersetzungen alle Nacht mit eiserner Faust einsetzen werde. Diese stehen zur Verfügung. Das richtet sich auch gegen Anörungen hochstehender amtlicher Stellen, die die Reichswehr zu verdächtigen suchen, als fände sie bei einem Verteidigungskampf um den inneren Bestand des Reiches tatenlos beiseite. Die Reichsregierung weist darauf hin, daß auch die Regierung des größten deutschen Landes, Preußen, — wo bekanntlich im Gegensatz zum Reich parlamentarisch die große Koalition regiert — in der Beurteilung aller dieser Dinge und in einem entschlossenen Vorgehen gegen jeden Putzschversuch mit der Reichsregierung völlig einverstanden ist. Das wendet sich gegen den Vorwurf, den der deutschvölkische Abgeordnete Wulle gegen den preussischen Minister Severing gerichtet hat, daß dieser nämlich seine Augen nur nach rechts wende, während er die von links drohenden Gefahren nicht sehen wolle. Und schließlich weist die Reichsregierung auch darauf hin, daß sie versucht hat, mit den sozialdemokratischen Regierungen in Sachen und Thätigkeiten in ein Einvernehmen zu kommen. Bekanntlich sind dort an maßgebendsten Stellen in letzter Zeit Stimmen laut geworden, die an der Innen- und an der Außenpolitik Cunos härteste Kritik geübt haben. So etwas ist natürlich untragbar, um so untragbarer, als die betreffenden Ver-

sonntlichkeiten nicht vermocht haben, für ihre Vorwürfe greifbare Beweise zu liefern.

Unser Volk ist nervös, denn es ist krank, und fast hysterisch mutet die meisten das ganze Gerede und Geräusch von Putzsch und Bürgerkrieg an. Weiß man doch allzu genau, daß eine wirkliche Gefahr weder von ganz rechts noch von ganz links besteht, denn jene Elemente sind viel zu schwach, um nicht selbst zu erkennen, daß ihren oft allzu großen Worten die Taten nicht entsprechen können. Nun nehme man aber auch die Worte nicht zu tragisch. Auch das ist ein Zeichen von Hysterie, wenn man die Menschen nicht mehr schimpfen lassen will. Wir stehen in einem Kampf und haben Feinde genug; unverantwortlich ist es daher, daß man neben diesen Feinden, die uns von außen her bedrängen, auch noch Gespenster vom Innern her austauschen lassen will, die uns erschrecken sollen und damit den Willen dem eigentlichen Gegner abziehen. Im Kriege gab es einen schönen Spruch, und der hieß: „Nur die Ruhe kann es machen!“ Das hat seine tiefe Berechtigung. Nur Ruhe, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit wird auch jene Gespenster verjagen, die eben nur — Gespenster sind.

Also noch einmal: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

### Die Neutralen und die Reparationsfrage

Der englische Antwortentwurf.

Von amtlicher englischer Seite wird über den Inhalt der Note an Deutschland und des Begleiterschreibens an die Alliierten und Amerika strengste Verschwiegenheit gewahrt. Trotzdem sieht man auf Grund der Londoner Blätter folgende Angaben als zuverlässig an: Der Sachverständigenausschuß, der Deutschlands Zahlungsfähigkeit abschätzen soll, soll ähnlich dem seitherigen Bankierausschuß als ein beauftragter Unteranschuß der Reparationskommission gelten. Die beiden Schriftstücke werden den Londoner Vertretungen von

Frankreich und Schweden zur Kenntnis gebracht werden, da diese Länder sich bereit erklärt haben sollen, sich dem englischen Vorschlag einer internationalen Abschätzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands anzuschließen. Professor Dr. Gustav Cassel aus Stockholm und der Präsident der Niederländischen Staatsbank Wisseling sollen als neutrale Sachverständige in Vorschlag gebracht werden. England wird die Frage des passiven Widerstandes erst dann in Berlin zur Sprache bringen, wenn Frankreich und Belgien einer erneuten Abschätzung der Leistungsfähigkeit Deutschlands zugestimmt haben.

## Eingriff in die deutsche Rechtspflege.

Fünf Untersuchungsgefangene weggeführt.

Das Pariser Blatt „L'empire“ brachte vor einigen Tagen die Fallmeldung, die deutsche Polizei in Essen habe den Befugungsbehörden fünf Deutsche ausgeliefert, die die Telefonleitungen zwischen Essen und Kray zerstört hätten. Nach den der deutschen Regierung zugegangenen Nachrichten liegt dieser Meldung folgender Sachverhalt zugrunde:

Vor einiger Zeit waren von den deutschen Behörden in Essen fünf Deutsche wegen Diebstahls von Telephonkabeln festgenommen und in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Die französischen Behörden haben darauf von der Schutzpolizei und dem Direktor des Untersuchungsgefängnisses die Auslieferung der festgenommenen Personen mit der Behauptung verlangt, diese hätten sich der Sabotage schuldig gemacht. Als die deutschen Behörden die Auslieferung der Täter den deutschen Gesetzen entsprechend ablehnten,

hat die französische Befugungsbehörde in den letzten Tagen die Täter mit Gewalt aus dem Untersuchungsgefängnis in Essen weggeführt und den Direktor des Untersuchungsgefängnisses festgenommen; ebenso sind zwei Polizeiräte, Köster und Exner, aus gleichem Anlaß festgenommen worden.

Die deutsche Regierung hat gegen den grundlosen und willkürlichen Eingriff der Befugungsbehörde in die deutsche Rechtspflege und die persönliche Freiheit der Beamten, die nur ihre Pflicht getan haben, scharfe Verwahrung eingelegt, und zwar in Gestalt einer in Paris überreichten Protestnote.

## Das Einbruchsgelände — eine Teufelsinsel

Die Engländer warnen.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ sendet seinem Blatt einen längeren Bericht über die „schrecklichen Zustände in den Gefängnissen am Rhein, besonders in Bonn“. Seine Angaben stammen von einem ehemaligen britischen Offizier, welcher erklärte, die Verhältnisse entsprächen denen der Strafkolonien auf der Teufelsinsel. Der Berichterstatter schildert die unhygienische Unterbringung der Gefangenen, welche teilweise monatelang auf Aburteilung warten müßten, die unzureichende Ernährung und die schlechte Behandlung. „Westminster Gazette“ schreibt, die Lage im Ruhrgebiet gestalte sich immer ernster. Die Franzosen schickten jetzt Tausende von Arbeitern auf die Straße, beschlagnahmten Kohlen und Holz der Fabriken, nähmen Lohnarbeiter weg und desorganisierten die Lebensmittelzufuhr. Durch dieses Anziehen der Schraube werde ein Kompromiß erschwert, da es die Arbeiter aufreize. Die Franzosen beabsichtigten offenbar, eine Kapitulation herbeizuführen, bevor eine Antwort an Deutschland erfolgt sei.

## Ausweisung und Mord.

In den letzten Tagen trafen aus dem besetzten Gebiet über 200 Familien ausgewiesener Eisenbahner in Darmstadt ein. Besonders hart betroffen wurde die Gemeinde Seidesheim, aus der innerhalb dreier Tage 128 Eisenbahnerfamilien, die ihre ganze Habe zurücklassen mußten, ausgewiesen wurden. Ganze Straßen der Gemeinde Seidesheim sind menschenleer geworden, und Volksschulklassen sind auf 15 bis 17 Kinder zusammengeschrumpft.

Havas meldet aus Düsseldorf, bei Aplerbeck sei wieder ein Deutscher von einem französischen Posten erschossen worden, weil er den Versuch machte, die „Grenze“ zu überschreiten.

## Ein Lebensretter.

Gnadengesuch für 7 verurteilte Deutsche.  
Der Gastwirt Max Kladt in Rehl hatte vor einiger

Dollar: 19. Juli 217455,00 Mt. 218545,00 Mt.

20. Juli 283290,00 „ „ „ „

Zeit zwei französische Soldaten, die bei einer Pontonübung im Rhein ins Wasser gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Kladt durch den Delegierten der Rheinlandkommission, Oberstleutnant Roy in Rehl, und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Rehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunsch zu äußern, erbat Kladt die Begnadigung der sieben zum Tode verurteilten Deutschen im Ruhrgebiet. Das hierauf auf Anraten des Generals Michel von Kladt gefertigte Gnadengesuch hat ersterer sofort an die zuständigen Stellen in Koblenz weitergegeben.

## Ehrhardt nach München entflohen.

Das Auto beschlagnahmt.

Es steht nunmehr bestimmt fest, daß Ehrhardt nach München geflohen ist. Die Polizei hat dort bereits das Auto, mit dem Ehrhardt angekommen ist, beschlagnahmt. Besitzer des Wagens ist der Ingenieur Erich Lünjes, geboren 3. Juni 1896 zu Essen, der, wie die anderen Missetäter, ebenfalls flüchtig ist.

Die aufgeschlossene Gefängniszelle.

Aber die Flucht Ehrhardts ist ferner festgestellt, daß Ehrhardt durch die nach dem Königplatz gehende Tür des Leipziger Amtsgerichts entflohen ist. Diese Tür ist seit Jahren verschlossen gewesen. Es ist festgestellt worden, daß sie von außen aufgeschloffen worden ist und Ehrhardt den Riegel nur auszuheben brauchte, um die Tür zu öffnen und zu dem Auto zu gelangen. Von Beamten der Leipziger Gefängnisanstalt sind vier verhaftet worden: Ein Oberaufseher, der Bademeister, der Gefängnisgehilfe, der eine Verbindungstür aufgeschlossen haben soll, sowie ein Oberleutnant. Die Veröffentlichungen mit dem Steckbrief gegen Ehrhardt, die der Oberstaatsanwalt an den Palastäulen andringen ließ, sind an vielen Stellen beschädigt und das Bild des Missetäters unkenntlich gemacht worden. Der Ehrhardt-Prozess, bei dem zunächst nur gegen die Prinzipal-Hohenlohe verhandelt werden kann, wird bestimmt am 23. Juli stattfinden.

## Zwischenfall an der Berliner Börse.

Einstellung der Wechseldiskontierung.

Berlin, 19. Juli.

An der heutigen Berliner Börse ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Die Reichsbank hatte verlangt, daß die Devisenbanken nur Orders annehmen und ausgeben dürfen, für die volle Bardeckung vorhanden ist. Die heute angemeldeten Summen stellten sich umgerechnet etwa auf 20 Billionen Mark, d. h. einen Betrag, der nach Ansicht des Reichsbankvertreters über die gesamten verfügbaren Gelder der Berliner Großbanken hinausgeht. Der Reichsbankvertreter forderte daraufhin die Banken zur Streichung an ihren Devisenorders auf. Angefordert waren 11 1/2 Millionen Dollar, 26 Millionen holländische Gulden, 3 300 000 englische Pfund, 271 000 Pesos und mehr. Daß eine Summe von zwanzig Billionen Mark von sämtlichen Banken nicht aufgetrieben werden kann, dürfte einleuchtend sein, wenn man bedenkt, daß der gesamte Notenumlauf des Deutschen Reiches am 7. Juli zwanzig Billionen Mark betrug.

Als nur relativ geringe Beträge von den Bankvertretern gefordert wurden, erklärte der Reichsbankvertreter, daß heute nur 1/2 % der angemeldeten Orders zugeteilt werden würde, und daß die Reichsbank mit dem heutigen Tage die Diskontierung der Wechsel bis auf weiteres einstellt und auch den Darlehnsklassen in der

Beziehung von Geldern besondere Anweisung zugehen lassen wird.

Die Banken haben weiterhin die ihnen zugeteilten 1/2 % der Devisen der Reichsbank wieder zur Verfügung gestellt.

## Die Teuerung.

34 % Steigerung in einer Woche.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts für den 16. Juli auf 28892 (1913/14 = 1). Die Erhebung hat in dieser Woche erstmals am Montag stattgefunden. Die Steigerung gegen den Mittwoch der Vorwoche (21 511) beträgt 34,3 %. Bereits um Monatsmitte waren also die Lebenshaltungskosten auf das fast vierfache des Standes vom Durchschnitt Juni gestiegen. Die Vergleichsziffern der letzten Monate sind: Durchschnitt Mai 3 816, Durchschnitt Juni 7 650, 4. Juli 16 180, 11. Juli 21 511.

## Nah und Fern.

○ Großfeuer. In Prüßle bei Brandenburg entstand durch Blitzschlag ein Großfeuer. Trotzdem die Feuerwehren aus der Umgegend schnell zur Stelle waren, brannten elf Ställe und fünf Scheunen mit sämtlichem Inhalt ab. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Schaden ist sehr groß.

○ Die ostpreussischen Wölfe als Enten. Kürzlich wurde gemeldet, daß in Rositten in Ostpreußen Wölfe aufgetrieben wären. Es handelt sich jedoch um den Ort Rositten in Lettland. In Ostpreußen gibt es augenblicklich keine Wölfe, zumindest keine vierbeinigen.

○ Fliegerabsturz. Bei einem Aufstieg mit einem selbstkonstruierten Segelflugzeug stürzte in Berlin auf dem Tempelhofer Feld der Flugzeugführer Bart aus Flughöhe ab. Er wurde schwer verletzt. — In Nancy explodierte eine Leuchtgranate und setzte ein Flugzeug in Brand. Der Führer verbrannte, während der Beobachter lebensgefährlich verletzt wurde.

○ Verhaftung von Mitgliedern des Rolandbundes. Die Magdeburger Polizei nahm in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen vor. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Mitglieder des Rolandbundes, eines, nach Magdeburger Blättermeldungen, wenig hervorgetretenen Jugendbundes.

○ Ein deutscher Prinzenkönig. Der Besuch des Herzogs Adolf von Mecklenburg auf Sumatra hängt, wie holländische Blätter berichten, mit Plänen deutscher Prinzen, ihr Vermögen in indischen Kulturunternehmungen anzulegen, zusammen. In Süd- und Mittelsumatra haben verschiedene Unternehmungen, deren Erträge früher zufriedenstellend waren und die bei rationaler Bewirtschaftung gute Aussichten auf Gewinn eröffnen, mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Direktoren sollen zur Antikipation von Unterhandlungen bereit sein.

○ Ein Opfer des Artistenberufes. Ein chinesischer Artist, der seit einer Reihe von Jahren die Welt bereist und sich mit seinem Zirkus an einem Drahtseil vom Boden der Arena hinabgelassen hat, ist in der Tschechoslowakei seinem Kunststück zum Opfer gefallen. Bei einer Vorführung in Budweis wurde ihm der Zirkus samt der Kostüme abgerissen. Der glücklich zugerückte Artist starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus.

## Neueste Meldungen.

Das raffinierte Geiselsystem.

Berlin, 19. Juli. Die Franzosen sind neuerdings im besetzten Gebiet zu einer raffinierten Anwendung des Geiselsystems geschritten, die besonders tiefe Erbitterung bei der Bevölkerung hervorruft. In diesem System gehört auch folgendes: Vier Franzosen sind in Deutschland in Haft, drei

## Wenn edle Herzen bluten ...

29

Roman von Fr. Lehue.

Robert machte eine ungeduldige Bewegung. Er kann seinem Könige ruhig weiter dienen. Allerdings in einem schlichteren Rod“, entgegnete er kurz.

Die Umbenennung der Mutter regte ihn auf, machte ihn nervös. Sie sammelte und rang die Hände.

„Wie bist du herz- und gefühllos! O, meine armen Kinder! Annemarie ist so unglücklich, weil Arno ...“

„Ah, dann habe ich den Herrn doch richtig beurteilt. Ihr habt gewußt, wie ich über ihn dachte. Ihr wolltet mir aber nicht glauben, warft mir Voreingenommenheit, Spießbürgerlichkeit vor. Euch blendete der bunte Rod! Wenn Annemaries Mann sich mit dem Rufschuß, den wir ihr geben, nicht einrichten will, kann ich mir euch nicht helfen.“

„Wie du nur so sprechen kannst!“ schluchzte die Mätin und drückte ihr Taschentuch gegen die Augen.

„O, ich unglückliche Frau, daß ich das alles erleben muß! Du hast kein Herz im Leibe, wenn du bei unserem Unglück so kalt und hart sprechen kannst. Nichtig geschäftsmäßig, der reine Zahlenmensch bist du.“

Er lachte kurz und bitter auf. Die Mutter zu überzeugen, war ebenso unmöglich, als Wasser mit Sieben zu schöpfen.

„Und Erni! Jede Aussicht auf eine gute Partie ist ihr ja genommen“, klagte sie weiter.

„Siehst du darin das alleinige Glück deines Kindes? Erni wird sich bei ihrer Veranlagung gut und gern auch in kleineren Verhältnissen fügen, das liebe Ding! Außerdem hat sie ja in Sophia ein ideales Vorbild.“

„Sophia — ja.“ Sie sandte einen anklagenden Blick nach oben und seufzte aus tiefstem Herzensgrunde.

„Sophia, unser Schmerzenskind!“

„Mir scheint, Mutter, daß diejenigen deiner Kinder, die sich für euch praktisch betätigen und dafür keine Ansprüche an euch stellen — die Schmerzenskinder in deinen Augen sind“, versetzte Robert mit lakonischem Sarkasmus und sagte dann erst hinzu:

„Annemarie würde über diesen Wandel unserer Verhältnisse viel leichter hinwegkommen, wenn sie sich

nur etwas nach Sophia richten würde. Wo ist Sophia eigentlich?“

„Drüben in der neuen Wohnung. Sie wollte wohl Vorhänge aufhängen oder sonst etwas.“

„Worin Annemarie ihr wohl helfen wollte, anstatt dir hier mit ihren unnützen Klagen das Herz noch schwerer zu machen. Ich begreife das einfach nicht! Sie als Frau müßte da vernünftiger sein.“

Er sah nach der Uhr.

„Gleich sechs. Ich muß jetzt gehen. Vielleicht komme ich zum Abend noch mal 'rüber.“

„Heber Annemarie sprichst du. Aber deine Frau? Hat sie dich — hat sie uns nicht schmählich im Stich gelassen? Sie amüsiert sich drüben!“

Die Mätin konnte sich nicht verjagen, dem Sohne diese Bosheit zu versehen.

„Deffen Gesicht verfinsterte sich.“

„Das sind meine und Harriets Anwesenheiten, Mutter, die euch nichts angehen, ein für allemal!“

sagte er hart und unfreundlich. Und ohne noch ein Wort zu sagen, verließ er das Zimmer.

Blas und abgepasst kam Sophia nach Hause. Man hatte schon auf sie gewartet.

Mit einem freundlichen Vorwurf empfing Erni

„Wie kannst du so lange bleiben! Ich woi-

dich schon abholen. Wie weit bist du?“

„Entschuldige, daß ich warten ließ. Ich hatte mich etwas in der Zeit versehen und meinen Hunger über der Arbeit tatsächlich vergessen.“

„Natürlich, Sophia kann es nicht abwarten, bis sie die arme Mama in das Loch von Wohnung hinübergeführt hat!“ bemerkte Annemarie bissig.

„Erni, reiche mir doch bitte die Schüssel mit dem Schinken und die Senfgurken herüber“, sagte Sophia ruhig, ohne auf Annemaries ausfallende Bemerkung einzugehen.

Man hätte sich Mahlzeit gewünscht und ging in das Wohnzimmer hinüber. Erni hingte sich an Sophias Arm.

„Wird mein Zimmerchen hübsch?“ fragte sie.

„Freilich, Kleines, wenn es auch in der Mansarde ist. Brauchst keine Angst zu haben, da hast du einen so hübschen Blick ins Grüne.“

„Ja, in den Park, der uns nicht mehr gehört!“ meinte Annemarie.

„Ich begreife nicht, Sophia, wie du so wenig taktvoll sein konntest, gerade diese Wohnung zu mieten, die den armen Eltern ihren Resttag täglich auf neue vor Augen führt. Das läßt die Wunden nie vernarben. Hättest du es mir nur vorher gesagt, ich würde es nie zugegeben haben.“

„Das wußte ich, Annemarie“, unterbrach Sophia die junge Frau lächelnd. „Das wußte ich, deshalb habe ich mir die Freiheit genommen, und die Wohnung ohne deine Zustimmung gemietet, da Mama sich um nichts kümmern wollte. Ich mußte mich schnell entschließen, denn Rechtsanwalt Stengels residiert sehr stark darauf.“

„Ich bin nicht so begünstigt wie du. Nach meiner Ansicht war die Etage drinnen in der Stadt bei Architekt Wellbaum viel geeigneter für die armen Eltern, die dort wenigstens etwas Abwechslung hatten.“

„Durch das Gellingel der Straßenbahn meinst du wohl? Die Eltern, die so an Ruhe und frische Luft gewöhnt sind, würden das am Holzmarkt schmerzlich empfinden, während ihnen in dieser Wohnung das alles in vollem Maße genährt bleibt. Außerdem hast du wohl vergessen, daß dreitausend Mark Miete für unsere jetzigen Verhältnisse zu hoch sind?“

„Die Zimmer dort sind so niedrig und eng!“ Annemarie verzog geringschädig den Mund. „Und die geschmacklosen Tapeten an den Wänden!“

„Beruhige dich, es sind neue hineingekommen, und wenn die Zimmer klein sind, heizen sie sich gut.“

„Ich bin nur neugierig, wie ihr da alle in den fünf Zimmern unterkommen wollt. Zwei Schlafzimmer für die Eltern, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Esszimmer. Erni muß so wie so schon in der Mansarde kampfieren, und du? Du hast wohl in deiner rührenden Anspruchslosigkeit vergessen, an dich zu denken? Oder beabsichtigst du, deine Bescheidenheit so weit zu treiben, daß du dein Schlafgemach mit den Mädchen teilst?“

fragte die junge Frau höhnisch.

„Nein, das beabsichtige ich durchaus nicht!“ entgegnete Sophia gelassen. „Wohl aber, daß ich mir meinen Lebensunterhalt selbst verdienen will, kurz, daß ich von hier fortgehe.“

Ueberrascht blickten alle auf Sophia, auch Robert, dem ebenso wie den anderen der Entschluß der Schwester neu war.

„Inwiefern wohl, du weise Schwester? Du scheinst dir schon einen bestimmten Plan gemacht zu haben?“

von ihnen wegen Spionage, der vierte wegen Vergehungen an Kindern. Schon die Tatsache jener Verhaftungen hat genügt, daß Frankreich im besetzten Gebiet wahllos eine größere Anzahl würdiger und befähigter Männer als Geiseln festgesetzt hat.

#### Schweres Automobilunglück.

Dresden, 19. Juli. Heute morgen gegen 6 Uhr hat sich bei Pillnitz ein schweres Automobilunglück ereignet, wobei Personen getötet und fünf schwer verletzt wurden. Das Auto gehört der Getreidefirma Lohenthal in Dresden und hatte als Zulassung eine Vergnügungsgesellschaft aus drei Damen und drei Herren.

#### Die Verkehrsperre gegen die Turner gestrichet.

Koblenz, 19. Juli. Der angebliche Grund der Franzosen für die Verlängerung der Verkehrsperre, als den sie die Zwischenfälle in Barmen anführen, ist nur ein Vorwand. In Wirklichkeit wollen sie die rheinischen Turner abfangen, die ohne Geleitschein die Verkehrsperre umgehen haben, um an dem Turnertag in Barmen teilzunehmen, und in den nächsten Tagen zurückzukehren. Die Kontrolle ist auf das äußerste verschärft worden.

#### Bereinigung der Sonderbündler?

Koblenz, 19. Juli. Die Separatisten entsaften in den letzten Tagen eine fieberhafte Tätigkeit. Es hat den Anschein, als ob sich Dörten und Smeets verständigen und zu einer „Partei“ zusammenschließen wollen. Es verlautet mit aller Bestimmtheit, daß eine formelle Verständigung zwischen beiden sonderbündlerischen Richtungen erfolgt sei. Dörten und Smeets werden sich, um diesen engeren Zusammenschluß herbeizuführen, in Koblenz treffen.

#### Der deutsche Vorkämpfer bei Lord Curzon.

London, 19. Juli. In Londoner politischen Kreisen bringt man den gestrigen Besuch des deutschen Vorkämpfers bei Lord Curzon mit der Frage des passiven Widerstandes in Zusammenhang. Insbesondere schreibt die französische freundlich gestimmte Presse, daß bei dieser Gelegenheit Lord Curzon dem deutschen Vorkämpfer in der Frage des passiven Widerstandes gewisse Vorhaltungen gemacht habe.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. Juli 1923.

### Die letzte Viertelstunde

des Nahrungskampfes ist angebrochen. Die letzte Viertelstunde entscheidet. Poincaré hat in den letzten Tagen immer wieder darauf hingewiesen. Für Deutschland heißt es nun: alle Kräfte zusammenraffen und das Wort der Vernichter unseres Volkes aufhören lassen! Deutschlands Sache steht und fällt mit dem passiven Widerstand! Poincaré und seine Henkersknechte wissen das sehr wohl. Daher die neue Terrorwelle, mit der sie die tapferen Abwehrfront im Ruhrgebiet zermürben wollen. Eine Ueberfahrt über die bisberigen Schandtat wird jedem die Augen öffnen: 92 Deutsche getötet, 9 Deutsche zum Tode verurteilt, rund 1000 Jahre Freiheitsstrafen, 1640 Millionen Mark und 108 069 Franken Geldstrafe, 75 714 Deutsche von Haus und Hof vertrieben. Deutsche des Binnenlandes! Stützt die unerschrockenen Kämpfer an der Ruhr! Stärkt ihren Widerstand in den entscheidenden Minuten! Gebt reichlich zur Ruhrspende! Tut, was in euren Kräften liebt!

Deutschland ruft zum letzten Aufgebot!

— Ferien! Heute haben sich die Pforten der Schule geschlossen, Lehrer und Kinder haben die goldenen Tage der Freiheit der Sommerferien angetreten. Wie manches der Kinder sollte zuerst die Tage, dann die Zahl der Fernstunden bis zu diesem seligen Zeitpunkt. Ferien — wer freut sich nicht auf sie, ob er nun aufs Land fährt oder ob er, wie es so viele heute tun müssen, zu Hause bleibt, um durch Ausflüge in die reizvolle Umgebung doch etwas von der Natur zu empfangen. Ferien — schon für das Kind Erholung im eigenen Ich, sei es durch Spiel, sei es durch Lesen oder Träumen, Wandern und Singen; immer bleibt es ein Tun können, aber nicht müssen. Darin liegt der bezaubernde Reiz der Ferien, frei vom äußeren Zwang des Alltags zu sein. Herrliches Sommerwetter leitet diesmal die Ferienzeit ein, hoffentlich bleibt es beständig, bis es am 21. August, also nach vier Wochen der Erholung, wieder heißt: das Kängel gepackt und aufs neue hinein in die Drei- und Lernmühle. Doch — heute ist heut — mit großen Hoffnungen hinein in die Ferien! Was schiert uns die Zukunft, wenn die Gegenwart Freiheit und Frohsinn heißt!

— Turnergedenkfeier. Am Mittwochabend versammelten sich auf dem Kirchberge die daheimgebliebenen Turnerinnen, Turner und Freunde der guten deutschen Turnsache, um bei lodernen Flammen des großen 13. Turnfestes zu gedenken. Der Vorsitzende des Turnvereins (D. S.), Herr Max Hiller, eröffnete mit einleitenden Worten die Feier, um zunächst auf den Zweck der Kundgebung hinzuweisen. Dann wies Herr Studienassessor Springsteeke mit kernigen Worten auf die Bedeutung des Turnfestes hin und gedachte derer, die fern von der Heimat ihr Leben für das Vaterland geopfert hatten. Er erwähnte die Jugend, diesen Heiden nachzustreben und sich jederzeit selbstlos in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Sei es doch vor allem die Deutsche Turnerschaft, die bestrebt ist, alle Turngenossen zu tüchtigen Menschen zu erziehen, damit sie in den Kämpfen der Zeit auch den gestellten Anforderungen jederzeit gerecht werden können. Mit dem allgemeinen Giede „Turner auf zum Streite“ wurde die eindrucksvolle Feier beendet.

— Für bedürftige Ruhrkinder sammelten am Dienstagabend die Gäste in der „Parkbänke“ 57 400 Mark.

— Eine große Freude bereitete der Bahnhof-Stammisch wieder einer hiesigen bedürftigen alten Frau, die sich trotz ihrer weit über sechzig Jahre noch recht und schlecht durchs Leben schlägt, indem ihr der Ertrag einer Sammlung zugute kam. Bei der Ueberreichung der 30 000 Mark purzelten dem alten Mütterchen nur so die Tränen aus den Augen. In ihrem Namen auch an dieser Stelle den Spendern herzlichsten Dank.

— Das Marktlorenz am Sonntag fällt aus. Dafür spielt die Stadtkapelle Montagabend 1/8 Uhr im unteren Park: 1. Bundesfest-Marsch von Gottschalk, 2. Ouvertüre „Kesselfuß“ von Römisch, 3. Ständchen („Lebe leben“) von Schubert.

## Un unsere Postbezieher!

Die ungeheueren Steigerungen des Papierpreises, aller Materialien und der Löhne haben auch die Zeitungspreise emporjagen lassen. Das „Wilsdruffer Tageblatt“ kostet im Monat Juli 13 000 Mk., während unsere verehrlichen Postbezieher nur 9 000 Mk. entrichtet haben. Wir müssen deshalb bitten, die fehlenden

4 000 Mk.

uns umgehend mittels der unserer Zeitung beigelegenen Zahlkarte zuzusenden. Denjenigen Postbeziehern, welche die Einfindung des Differenzbetrages nicht so rechtzeitig bewirken, daß der Betrag am 24. Juli in unseren Händen ist, bedauern wir, von da ab die Zeitung nicht mehr weiterliefern zu können.

Gleichzeitig bitten wir letztmalig um Einfindung der Nachzahlung für Juni in Höhe von 1 000 Mk., soweit es noch nicht geschehen ist.

Unter Berücksichtigung der schweren wirtschaftlichen Bedrängnis, in der sich das Zeitungsgewerbe befindet, kann aber wohl von einem jeden Bezieher die Einhaltung der Zahlungsfrist erwartet werden, damit die oben angekündigte Maßnahme unterbleiben kann.

### Verlag des „Wilsdruffer Tageblatt“.

4. „Alpenzauber“, Volla-Mazurka von Hermann, 5. „Kriegsjanaren und Dankgebet“ von Berner.

— Brotversorgung. Auf Punkt IV der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Reichen Stadt und Land über die Brotversorgung in unserer heutigen Nummer werden die Müller, Bäder und Mehlhändler noch besonders hingewiesen. Danach sind die nächsten Getreide-, Mehl- und Klebestandsanzeigen bereits am 23. Juli bei der Amtshauptmannschaft einzureichen.

— Der 2. Transport Ruhrkinder ist am Donnerstag nicht eingetroffen. Da zurzeit infolge der starken Sonderausstellung zum Münchner Turnfest bei der Eisenbahn Mangel an Personenzugwaggons herrscht, mußten die Ruhrkindertransporte vorderhand eingeschränkt werden. Die Ankunft der nächsten Ruhrkinder für den hiesigen Bezirk wird sich noch um etwa zehn bis vierzehn Tage verzögern.

— Ärztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) am Sonntag, den 22. Juli: Dr. Breischneider, Wilsdruff und Dr. Auerbach, Buhlhardwalde.

— Der Sachstag des Deutschen Turnfestes. Der Dienstag brachte den 14. sächsischen Turnkreis in turnerischer Hinsicht voll zur Geltung. Das trifft namentlich auf die großen Freiübungen der Turner und Turnerinnen zu, die sowohl durch die Masse ihrer Teilnehmer, wie auch durch die ausgezeichnete Durchführung den sächsischen Turnern ein sehr gutes Zeugnis ausstellten. Die Männer turnten unter Leitung des Kreisturnwarts Müller-Nöckel, die Frauen unter Kreisfrauenturnwart Schroeter-Zittou. Nachdem die Turner zwei von den deutschen Pflichtübungen geturnt hatten, folgten die vom Kreisturnwart Müller erfundenen Sachstagenübungen, während die Turnerinnen nach einer der deutschen Pflichtübungen drei von ihrem Kreisturnwart selbst gewählte Freiübungen ausführten. Der Beifall, der den Turnern und namentlich auch den Turnerinnen galt, war außerordentlich lebhaft. Das Gelingen der sächsischen Musterübungen brachte manche ganz hervorragende Leistung. Auf Einzelheiten einzugehen, ist nicht angezeigt, da man bei der ungeheuren Ausdehnung des Übungsfeldes nicht alles übersehen konnte. Nach den Freiübungen fand in schlichter feierlicher Weise die Weihe der neuen Sachstagenübungen statt, die dem Kreisturnwart Müller-Nöckel ihr Dasein verdankt. Der Kreisvertreter Dr. Thiemer-Dresden gelobte, sie hoch und heilig zu halten im Dienste der Heimat, des deutschen Vaterlandes und der Deutschen Turnerschaft. Die Turner legten darauf mit Hand und Mund einen Schwur ab. Dann wurden einzelne Riegel und anderer Fachmenschen gependet.

— Die Hundstage nehmen mit dem 21. Juli ihren Anfang und dauern gerade einen Monat. Die bekannte Annahme, daß sie die heißesten Tage im Jahre darstellen, trifft aber nur auf etwa zwei Drittel ihrer Zeit zu. Vom 12. August ab etwa tritt mit den schon erheblich länger gewordenen Tagen kühlere Temperatur ein.

— Versammlungen unter freiem Himmel wieder gestattet. Wie uns das Presseamt des Polizeipräsidiums mitteilt, ist die Verordnung vom 31. Mai 1923 über das Verbot der Versammlungen unter freiem Himmel gemäß Artikel 123 Abs. 2 der Reichsverfassung vom 11. August 1919 aufgehoben worden.

— Hungertod. Das „Nyhweiner Tagebl.“ läßt sich aus Nöckel melden: Hier verstarb die Konzertsängerin Hanne Döring im 33. Lebensjahre. Sie war die Tochter des verstorbenen Bürgerkassabeholders Döring und in den musikalischen und geistlichen Kreisen sehr geschätzt. Im Leben des Alltags führte die verstorbenen Künstlerin einen harten Kampf mit der wirtschaftlichen Not der Zeit. Sie ernährte sich notdürftig durch Klavierunterricht. Ihr erging es wie so vielen ebselbstenden Menschen, die an unzureichender Ernährung zugrunde gehen, da es ihnen bei ihrer bescheidenen Denkart schwer ist, Gaben werktätiger Liebe anzunehmen, oft aber auch deshalb, weil sich solchen in vornehmer Zurückhaltung lebenden Damen kein Geber in der richtigen Weise zu nähern weiß. So teilte Hanne Döring das Schicksal mit vielen Gleichgestellten.

— Höchstpreise für Milch und Milchzeugnisse. Das Wirtschaftsministerium erläßt eine Verordnung, nach der vom 22. Juli ab folgende Milchhöchstpreise gelten: ab Stall des Erzeugers für das Liter Vollmilch in Jone 1 2000 Mark, Jone 2 3000 Mark, Rogermilch 1450 bzw. 1500 Mark; Milchleiver-

kauf durch die Erzeuger: Vollmilch 3340 bzw. 3450 Mark, Mager- oder Buttermilch 1670 bzw. 1720 Mark; Erzeugerhöchstpreise für Lieferung an Wiederverkäufer für Kuhbäcker ab Gohöft: Butter das Pfund 32 000 bzw. 33 000 Mark, Quark 5000 bzw. 5500 Mark, für gewerbliche Molkereien ab Molkerei: Butter 37 700 bzw. 39 000 Mk., Quark 6000 bzw. 6600 Mk. Die Kommunalverbände bzw. Gemeindebehörden haben im Einvernehmen mit den zuständigen Preisprüfungsstellen Höchstpreise für den Milchleiverkauf durch die Molkereien und Milchhändler unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse festzusetzen.

— Dresden. Der Gemeindeverband Dresden und Umgebung gibt neue Mehl- und Brotpreise bekannt. Es kostet hiernach vom 22. Juli 1923 an das 1900-Gramm-Brot 10 000 Mark (bisher 3800 Mark), die 75-Gramm-Semmel 520 Mark (bisher 225 Mark).

— Königstein. Der Wasserstand der Elbe sinkt täglich, er ist am hiesigen Pegel bereits 150 unter Null. Bei diesem Tiefstande beginnen die Hungersteine unterhalb der Biela wieder hervorzutreten.

— Oßig. Schwer heimge sucht wurde die Familie des Gutsbesizers Bernhard Lehmann. Der Sohn Theodor hatte das Perlenköpfchen einer Hutnadel gefunden. Mit gleichaltrigen Kameraden auf dem Wege zur Schule begriffen, nahm er die Perle in den Mund, von wo sie bei einem raschen Schritt in die Luftröhre geriet. Obwohl ärztliche Hilfe ganz schnell erschien, war der arme Junge binnen zehn Minuten tot, wahrscheinlich erstickt.

— Oßig. Der Viehhändler Ernst Pfäfe aus Mägeln hatte am 19. Januar an zwei Schweinen, die er auf dem Vieh- und Schlachthofe verkaufte, einen ungerechtfertigten Uebergewinn von 196 162 Mark gemacht. Unter Einziehung dieses Betrages wurde Pfäfe vom Buchergericht zu 6 Wochen Gefängnis und 2 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

— Zwidau. Der Wäldrige Bergarbeiter Schwarz aus Oberhöndorf wurde auf einem Kohlenwerk des Zwidauer Reviers bei seiner Arbeit tödlich verletzt.

### Kirchennachrichten. — 8. Sonntag n. Tr.

Predigtort: Apostelgesch. 8, 26—39.

#### Wilsdruff.

Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Guffe-Sora). — 1/12 Uhr Taufgottesdienst. — Nachm. 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Mittwoch, den 25. Juli: Nachm. 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

#### Grumbach.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Heber-Kesselsdorf. Dienstag, Mittwoch, Freitag Posaunenchor. Donnerstag abend 1/8 Uhr im Gasthof Kirchgemeindeversammlung.

#### Kesselsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Pf. Zacharias. — 9 Uhr Predigt: Pf. Zacharias. — Nachm. 2 Uhr Taufen.

#### Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

#### Röhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Flovert. Dienstag 8 Uhr abends Jungfrauenverein.

#### Limbach.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1/2 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

#### Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

## METALL-KORTE

Inhaber: Willy Aug. Korte

### kauf Münzen

Aluminium, Kupfer, Nickel, Zink, Eisen, Messing :: Rotguss

Blö u. Zinn-Geschirre, Gegenstände u. -Bruch

### Dresden-A.

20 Wettiner Straße 20

nahe Postplatz

Besondere Abteilung aller Edelmetalle

### Gold-, Silber-, Platin-, Double-Gegenstände, Gebisse, Quecksilber.

Sonnabends geöffnet, da christl. Unternehmen.

### Für Haushalt od. Geschäft

nach Pirna wird ein zuverlässiges, Fortbildungsfreies

#### Mädchen

sofort gesucht.

Näheres erteilt 2268 Jäpel, Wilsdruff.

### Junges Mädchen,

die sich zur Apothekenhelferin ausbilden will, wird eingest. Persönliche Vorstellung oder Angebote mit selbstgeschriebenen Lebenslauf erbeten. Gründliche Ausbildung zugesichert.

Löwenapotheke Wilsdruff

### Die älteste Rossschlächterei

Spezialwirtschaft und Pferdegewerbe im

## Blauenischen Grunde.

### Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauf- und Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirre zur Stelle.

**Johannis- und Stachelbeeren**

**Himbeeren Brombeeren**

**Alfred Jäpel, Wilsdruff.**  
Fernsprecher Nr. 543.

**Heidelbeeren**

**Sauerkraut**

vorausichtlich wieder Sonntag. empfiehlt billigst

Gew.-Oberl. Johannes Meyer  
 Berufsschulleiter in Wilsdruff  
 Marta Meyer geb. Hartmann  
 Berufsschullehrerin in Bautzen  
 Vermählte  
 Zur Zeit Carlsfeld/Erzgebirge, Juli 1923.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke danken wir herzlichst.  
 Wilsdruff. 2702  
 Max Zschoke und Frau.

## Lindenschlösschen

Sonntag den 22. Juli

### Feiner Ball.

2698

Dienstag den 24. Juli

### Sommerkonzert der Stadtkapelle.

## Schützenhaus

Sonntag den 22. Juli von abends 7 Uhr an Feiner Ball.

## Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 22. Juli

### Grosses Ballfest

## Kurhaus Steinbach b. Mohorn.

Sonntag den 22. Juli

### Feine Reunion.

Hierzu laden freundlichst ein Otto Lange u. Frau.

## Gasthof Hühndorf.

Sonntag den 22. Juli  
 Kirschkuchenfest mit Ball  
 wozu freundlichst einladen Paul Morgenstern und Frau.

## Gasthof Helbigsdorf.

Sonntag den 22. Juli

### STIFTUNGSBALL des Jugendvereins „Fortuna“.

Hierzu laden freundlichst ein Paul Lohse, der Vorstand.

Wir sind mit einem großen Transport

besser, junger  
**bayrischer  
 Zugochsen**



eingetroffen, die wir ab heute preiswert zum Verkauf stellen. Weiter verkaufen wir ab Montag eine frische Sendung



**Zucht- und  
 Nutztvieh**

und zwar hochtragende und frischmelkende

Rühe und Kalben in bester Qualität. 2711  
 Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

## Hainsberg Sa. E. Räßner & Co.

Güterbahnhofstraße 4. Fernruf Freital 296

## Zwei tüchtige Tischler

(eine ältere Kraft)

perfekt in Maschinenarbeit

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Ell & Engel, Zellaer Straße 32.

## Statt Karten.

Für die außerordentlich zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung beim Heimgange unserer lieben, teuren Entschlafenen, der

## Frau Gutsbesitzer Alma Udolph geb. Henker

sprechen wir nur hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus, weil es uns unmöglich ist, allen persönlich zu danken.

Steinbach bei Kesselsdorf,  
 den 19. Juli 1923.

## Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Du liebe Mutter bist nicht mehr,  
 Dein Platz in unserm Kreis ist leer,  
 Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,  
 Der Tod zerriß das innige Band.

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, ach den vergißt man nicht.

## Landwirtschaftsbank Wilsdruff

e. G. m. b. H.

Sprechzimmer Nr. 11 und 50. Postsparkonto Dresden Nr. 34852.

Wir offerieren unseren Mitgliedern zu billigen Preisen:

Kartoffelroden	Fischfuttermehl	Weizenkleie
Weizengrießmehl	Fleischfuttermehl	Roggenkleie
Leindottermehl	Biertreber — Mais	Kolostuchen
Weizennachmehl	Palmlernschrot	Zuckerschnitzel

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf Düngemittel für die Herbstbestellung baldigst aufzugeben.

Unsere „landwirtschaftlich-technische Abteilung Pflanzenbau“ bringen wir in empfehlende Erinnerung. Beratung kostenlos.

Spareinlagen werden ab 1. Mai 1923 verzinst:

bei täglicher Verfügung mit 11% bei monatlicher Kündigung mit 12%  
 bei vierteljährlicher Kündigung mit 13% bei halbjährl. Kündigung mit 14%

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte. Sprech-Verkehr.

## Militärverein

Heute Sonnabend 8 Uhr  
 Hauptversammlung.

## D. K. W. Motorräder

erklaffige  
 Fahrräder, 2725  
 Nähmaschinen,  
 Wringmaschinen,  
 neu und gebraucht,  
 sowie sämtliche Ersatzteile  
 und Zubehör stets preiswert am Lager bei  
 Arthur Schulze  
 Ankersdorf, Tel. 24.

Alle vorl. Reparaturen werden in eig. Werkstätten schnell u. sachgemäß ausgeführt.

**Johannisbeeren,**  
 rote, weiße und schwarze  
 reife Stachelbeeren  
 u. Sauerkirschen  
 kaufen

Obstweinkellerei  
 Heinige & Co.

Kaufe und verkaufe

## Hunde

aller Rassen

Karte genügt, komme auch ins Haus. 2724

Arthur Rißsche,  
 Braunsdorf Nr. 32.

## Bücher und Noten

kauft Wienholz,  
 Dresden-A., Al. Kirchgasse 3.

## Einladung

zur

## 18. ordentl. Hauptversammlung des Pferdeversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

für Mittwoch den 1. August, nachmittags 5 Uhr  
 im Gasthof zum Adler in Wilsdruff.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Kassenprüfungsbericht.
4. Neuwahlen.
5. Anträge (Anträge von Mitgliedern können beim Vorstand bis zum 27. Juli schriftlich eingereicht werden).

Steinbach b. Kesselsdorf, den 19. Juli 1923.

Der Vorstand.

E. Lommagich, Vorsitzender.

## Zahn-Praxis Ernst Hartmann Stadt Dresden

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

## Kranke Frauen

erhalten kostenlose Auskunft über schnelle Befreiung von Blutarmut, Weißfluß, Schwächezuständen usw.

Rückporto erbeten. 2729  
 Frau G. Hermann,  
 Berlin-Steglitz, Arndstr. 12.

## Hausmädchen

bis 18 Jahr für alle häusl. Arbeiten (ohne Wäsche) bei guter Verpf. u. Behandlg. nach Dresden gesucht. 2728  
 Näheres bei Luz, Wilsdruff Bahnhofstr. 146.

## Bruchfranke

Können nach bewähr. Methode ohne Operation und Berufshinderung geheilt werden. Sprechstunden i. Dresden N., Hotel Stadt Mey am Dienstag den 21. Juli von 9 bis 1 Uhr.  
 Dr. med. Hausmann,  
 Spezialarzt für Bruchleiden.

## Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Dresden, Falkenstraße 1511, jed. Montag von 10 bis 1 Uhr.  
 Dr. med. Siegelroth,  
 Spezialarzt für Asthmaleiden,  
 (früher Dr. Albert) 2708

## !! Sommersprossen !!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenfrei mit. Frau M. Poloni  
 Hannover E 34, Schließfach 106. 2708

## Kaufe

zu Tagespreisen j. Quantum

## Doktor Kirichen

Wantoch, Cofeebande,  
 Obere Bergstr. 7. 2709

Prima frisches

## Mastrindfleisch

empfiehlt 2710  
 A. Herrmann, Fleischermstr.

Saubere

## Arzneiflaschen

kauft gegen hohe Vergütung  
 Löwenapotheke Wilsdruff.

## 2 Zucht-Raninchen

zu verkaufen. 2711

## Willy Richter Sachsdorf.

Wer in Wilsdruff tauscht seine

## Wohnung

mit einer solchen (Stube, Kammer, Vorraum) in Dresden Cotta.

Angeb. a. d. Geschäftsstelle des Bl. erb. u. 2704

## Gebrachte Leitern

verkauft  
 Jedlerstr. 178. 2712

## Feldbahngleis und Muldenkipper

für dringende Erdarbeit sofort von Tiefbauunternehmung gesucht. 2709  
 Angeb. u. L. 2. 8758  
 a. d. Exped. d. Bl. erb.

# Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Nr. 84. 82. Jahrgang.

Sonnabend/Sonntag den 21./22. Juli 1923

## Das Österreich von heute.

Die Frage, wie das neue Österreich, das man überall fragt für einen besseren Staat hielt, heute in Wirklichkeit lebt, wird jetzt um so mehr interessanter, als der Wohlstand der deutschen Wirtschaftskraft inzwischen längst unter den der österreichischen hintergefallen ist. Ein genauer Kenner Österreichs gibt im folgenden ein Bild des kaiserlichen Österreich von heute.

Der Weltkrieg hat das alte Kaiserreich Österreich in Stücke zerlegt. Das Österreich von heute ist ein verstümmelter, seiner Lebensbedingungen beraubter Binnenstaat, der keinen Weg zum Meer hat und im Nordosten, Osten, Südosten und Süden zum großen Teil von Völkern umgeben ist, die seine Erbfeinde von jeher waren, wie die Serben und die Tschechen. Von den 54 Millionen der österreichisch-ungarischen Monarchie sind knapp neun Millionen dem gegenwärtigen Österreich verblieben, und fragt Du nach dem Resten, Du findest ihn nicht mehr. Den in der Weltgeschichte beispiellosen, unerbittlichen Schäden, die die frühere Doppelmonarchie erlitten hat, sieht nur ein einziger Vorteil für das heutige Österreich gegenüber: es ist ein politisch und sprachlich geeinigter Körper, es hat eine rein deutsche Bevölkerung.

Die enge Stammesgemeinschaft mit dem Volke in Deutschland ließ darum unmittelbar nach dem unglücklichen Ende des Weltkrieges den „Anschlußgedanken“ in Österreich emporwachen und sich mit elementarer Kraft über das ganze Land verbreiten. Fast fünf Jahre sind seit dem Frieden von Versailles und St. Germain verstrichen, aber die Ostmark ist noch immer nicht reichsdeutsch und wird es wohl kaum so bald werden. Zwar wirken für die Idee in Österreich die Großdeutschen, die ehemalige deutsche nationale Partei, deren Farben stets schwarz-rot-gold waren und deren Parole immer „Los von Rom“ hieß, und in Deutschland der österreichisch-deutsche Volksausschuß unter dem Präsidium des Reichstagspräsidenten Löbe, allein die Bestrebungen der beiden Lager haben gegenwärtig nur idealen Charakter und wenig realpolitischen Wert. Der große Moment der Auffangung Österreichs in das Deutsche Reich ist auf beiden Seiten vielleicht verpaßt worden.

Obenan stand vor allem das ewig drohende Veto der Entente, die sich aber schließlich — beinahe könnte man es mit Bestimmtheit behaupten — mit der vollen Zustimmung abgefunden hätte, wenn sie vor den geschlossenen Volkswillen der in eins verschmolzenen deutschen Nation in Europa gestellt worden wäre. So wurden allmählich, aber umso schwerer wachsende die Hindernisse maßgebend, die in den beiden Brüderräumen selbst der Vereinigung erwachsen. In Deutschland erhoben sich die warnenden Stimmen der Finanz- und Währungsminister, die Mark und Krone (nach dem damaligen Stand) in kein Verhältnis bringen konnten, und in Österreich machte sich das Übergewicht der zur Entente neigenden Kreise geltend, die für Österreich eher eine Gesandung mit Hilfe und an der Seite des Völkerbundes als mit Hilfe des Deutschen Reiches erwarteten. Die materiellen Bedenken waren hüben und drüben härter als die nationalen und stammesbrüderlichen Wünsche, abgesehen von den mächtigen wirtschaftspolitischen Erwägungen, die bis auf die Frage der Balutaregelung für den Wegfall der Grenzen zwischen den beiden deutschen Reichen Europas sprachen. Heute hat in Österreich der Anschlußgedanke viel von seiner Farbe und seinem Glanz verloren, er ist wie eine Erinnerung an einen einstigen Willen, der wie ein heller Glockenklang durch das besetzte Land ging.

In allen Ecken und Enden waren die bunten Bouleuten der Entente tätig, um die Schranken zwischen dem Deutschen Reich und Österreich auszureißen, zu erhöhen und letzten Endes unübersteigbar zu machen. Mit ungeheuren Gebietsabtretungen an Italien, die Tschedostowatei, Serbien, Rumänien und Polen quittierte Österreich, der Torso des alten Habsburgerreiches, seine Kriegsschuld und seine Vorkriegszahlung von den Reparationskosten, wobei es freilich, ohne Hafen und ohne Meer, nur auf

den einzigen Wasserweg, die Donau, angewiesen, in die drückendste wirtschaftliche Abhängigkeit von den Nachbargesamten und den territorial erweiterten Balkanländern geriet. Österreich ist nicht in der Lage, die geistigen und materiellen Bedürfnisse seiner neun Millionen Einwohner aus den eigenen Erzeugnissen zu decken und ist auf den eine entsetzliche Last bedeutenden Import aus den Nachbarreichen angewiesen.

Der Einfluß der Entente auf das Schicksal des heutigen Österreichs ist nur scheinbar ein mittelbarer geworden, denn er wirkt wie eine harte granitene Faust auf den Körper des Gefährdeten und Enternierten durch die tschechische, serbische, rumänische und polnische Politik. In das gleiche Fach läßt sich die Investition bedeutender fremder, hauptsächlich ententischer Kapitalien im Industrie- und Handelsleben Österreichs einreihen. Es ist eine ewig wirkende, unlösliche Abhängigkeit damit geschaffen, eine nicht zu zerstörende Fessel, die der Feind schmiedete, nachdem das unglückliche Land „ausgeworfen“ war und Milliarden von Kunstschätzen und Kulturwerten, von denen die Mehrzahl unerfänglich ist, an das feindliche Ausland um ein mageres Vorkaufgeld verkauft hatte.

Nöcker, um das nach Erwerb und Arbeit hungrige Volk in Österreich gefügig zu machen und namentlich um die Regierung zu gewinnen, die bei den zerfahrenen Partieverhältnissen in Österreich ebenso wenig festen Boden unter den Füßen hat, wie jene in Deutschland, werden noch immer in sehr geschickter Weise und unter der Betonung hilfsbereiter Freundschaft von der Entente ausgenutzt. Man hat Österreich einen Anteil an der Völkerbundanleihe gegeben, und man hat den Dollar mit 2000 : 1 stabilisiert, so daß die von aller Welt geschmähte und verhöhrte österreichische Krone, der Gegenstand des schaltesten Witzes im ganzen Ausland, sozusagen über Nacht wertbeständig wurde und eines Tages auch den Kurs der Mark überstieg.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Rhein- und Ruhrtag der evangelischen Kirche.

Am 12. August wird die evangelische Kirche in ganz Deutschland einen Rhein- und Ruhrtag veranstalten. In allen Gottesdiensten wird der Brüdern und Schwestern im besetzten Gebiet gedacht werden. Daneben wird in großen Versammlungen der Wille der evangelischen Kirche, Freiheit und Frieden zu erklären, zum Ausdruck kommen. Auch Sammlungen für die Nothleidenden im besetzten Gebiet werden veranstaltet werden.

### Die Kriegsgefangenen in Sibirien.

Bei dem vor etwa 5 Wochen aus Sibirien in Moskau eingetroffenen Transport mit 120 ehemaligen Kriegsgefangenen befanden sich — entgegen den Gerüchten über eine viel größere Anzahl — nur 6 Reichsdeutsche, die die ihnen bereits 1921 gebotene Gelegenheit, heimgeschafft zu werden, jedoch nicht benutzt haben, sondern bis jetzt freiwillig dort geblieben sind. Zwei von diesen, Solinsh und Heinrich Kleiner, wollen auch weiter in Russland bleiben. Mit der Heimkehr weiterer, bisher Vermisster ehemaliger deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien ist kaum zu rechnen. Die jetzt noch in Sibirien befindlichen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen haben alle Gelegenheit zur Heimkehr gehabt, haben diese aber nicht benutzt.

### Zumut in bayerischen Landtag.

Im bayerischen Landtag wandte sich bei Besprechung

einer sozialdemokratischen Interpellation wegen der Aufhebung der von der Regierung im Mai erlassenen Notverordnung der sozialdemokratische Redner Adernann mit schweren Angriffen gegen die Regierung und erklärte, daß die Verordnung lediglich ein Ausschüßel gegen die Sozialdemokratie und ihre Presse sei. Als Abgeordneter Adernann den Abgeordneten Heim und Held Vorschubleistungen gegenüber den Feinden zum Vorwurf machte, kam es zu Tumulten zwischen rechts und links und zu einem Zusammenstoß mit Präsident Königsbauer, der dem Redner einen Ordnungsruf erteilte.

## Wertbeständige Staatslöhne.

Berlin, 19. Juli.

Die Besprechungen, die im Reichsfinanzministerium über die Frage, wie die Erhaltung des Lohnwertes unter Vermeidung einer automatischen Regelung erzielt werden kann, mit einem von den Spitzengewerkschaften gebildeten Auktorausschuß stattgefunden haben, sind gestern abend abgeschlossen worden. Die festgesetzten Richtlinien haben folgenden Wortlaut:

1. Der Ausschuss soll die Löhne der Arbeiter wesentlich zur Erhaltung ihres Wertes dem veränderten Geldwert anpassen. Bei geringerer Veränderung des Geldwertes seit der letzten Regelung kann von einer sofortigen Anpassung abgesehen werden.
2. Über die Höhe des Reallohnes zu verhandeln, ist nicht Aufgabe des Ausschusses, sondern der Vertragsparteien selbst. Für Zeiträume, für die eine Anpassung bereits erfolgt ist, findet keine rückwirkende Anhebung des Reallohnes statt.
3. Die Anpassung erstreckt sich gleichmäßig auf den Leistungslohn wie den Soziallohn.
4. Dieses Abkommen kann unter Wahrung einer Frist von 14 Tagen zum 15. oder letzten jeden Monats gekündigt werden. Wird der Reallohn neu vereinbart, so kann jede Seite das Abkommen fristlos kündigen.

Nach einer Erklärung der Regierung ist beabsichtigt, die Bezüge der Beamten und Angestellten halbmonatlich nach entsprechenden Grundfragen zu regeln. — Ferner hat das Reichsarbeitsministerium eingehende Richtlinien über die Möglichkeiten der Erhaltung der Kaufkraft der Arbeitseinkommen ausgearbeitet, die auf Verhandlungen mit den Spitzverbänden und dem einstimmigen Beschluß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beruhen.

## Ein großer Börsenschwung vor 50 Jahren.

### Gefahren des Spekulationsfiebers.

In unserer Zeit fast hoffnungslos wirtschaftlicher Zerrüttung und der Zerstückelung des Geldwertes in ganz Mittel- und Osteuropa kann man sich kaum noch einen Begriff von den Wirkungen machen, die in früheren Zeiten von großen Börsenpaniken ausgegangen sind. Deutschland hat in der Zeit nach dem Kriege solche Paniken erlebt; die letzte war der „schwarze Donnerstag“, der erste Dezember 1921, an dem durch den Rückgang des Dollarkurses von rund 250 auf 184 ein rapider Sturz aller Effekten den Geldmarkt erschütterte. Aber was bedeutete innerhalb der ohnehin längst erschütterten Wirtschaft ein solcher

## Tartarin an der Ruhr.

Soll ich dich noch einmal beschreiben, ekelhaftes Gezücht, Gebilde meiner eigenen Phantasie, und doch bitterste Wirklichkeit? Nicht in einem, sondern in Tausenden von Tartarins hast du dich bei uns „angehängelt“, um dich an dem Schweiß unserer Arbeit zu nähnen, um die Erzeugnisse unseres Fleißes zu stehlen in der gelben Begier, dir ein Wohlleben zu verschaffen, das du selbst zu faul, zu blöde, zu unfähig bist, aus eigener Kraft hervorzubringen. Widerliche Schmarotzer mit der saubersauberen Sprache auf den Lippen und der Sklavendevotion in den Händen, wir haben über dich gelacht, als du dich mit deinem lächerlichen militärischen Bomb am Rhein breit machtest, wir haben dich verspottet, als du dein nichtsnutzendes Schieberleben in Berlin unter dem Deckmantel der Interalliierten Kontrollkommission führte; und jetzt läßt du dich an der Ruhr nieder, um zu zerstören, zu rauben und zu plündern, was die Arbeit eines Jahrhunderts dort gebaut hat!

Wir fürchten dich nicht, wir verachten dich! Wir lachen über dich trotz deiner Kanonen, deiner Panzerwagen und deiner Geschwader von berittlenen und unberittlenen Truppen. Du magst Tausende von unseren besten Söhnen in Ketten legen, andere Tausende mit Weib und Kind von der angeschamnten Scholle vertreiben, wir bleiben frei und wir lachen über dich trotz Not und Tod, weil wir dich verachten.

So erscheine noch einmal, Tartarin an der Ruhr und künde deine Helmenten! Spiele dich auf im Glanz deiner militärischen Macht, bräute dich als Bewinnger eines wehrlosen Volkes, halte Reden von Freiheit und Gerechtigkeit, minde eine Schwindelgloriole von Sieg und Ruhm um deine Stirn, du bleibst doch, ob am Rhein, in Berlin oder an der Ruhr, das, was du warst, dasselbe feige, niederträchtige, prahlerische, geldgierige Gezücht, du bleibst Tartarin!

Aliemand Daudet.

## Auf nach der Ruhr.

„Frankreichs Fahnen wehen an der Ruhr!“ Von der Kammertribüne sprach Poincaré das stolze Wort und Tartarin las es in Berlin, wo er noch immer als Mitglied der Interalliierten Kontrollkommission ein zwar gut bezahltes, aber nicht sehr kriegerisches Helmdasein führte.

„Die Trifolore weht an der Ruhr!“ Seine Stimme ätzte, als er die Worte begeistert wiederholte, seine Hand griff nach dem Schwert. Doch die Waffe an seiner Seite fehlte, der Held war in Zivil. Die Röde der Scham färbte seine Wangen. War es möglich? Tartarin trug noch Zivil, während Frankreichs Farben den Pfad unsterblichen Ruhmes wandelten? Als Frankreichs Helmscharen 1914 ins Feld zogen,

wegen sie die Fahnen vorzüglich zu Hause. Den elenden Hohen fehlte die gebührende Achtung vor diesen Wahrzeichen französischer Größe und ihre rücksichtslosen Hände hätten sich vielleicht an dem dreifarbigen Tuch geübt! Das durfte nicht geschehen. In der Mottenkammer waren die Fahnen sicherer, aber jetzt... jetzt war es Zeit, sie herauszuholen. Der Marsch nach Essen bot keine Gefahr, und so flatterten die Feldzeichen, die nie bestegt waren, weil sie nie eine Schlacht gesehen, siegreich an der Ruhr.

Tartarin gehörte dorthin, wo Frankreichs Banner wehten. Er wäre nicht Tartarin, nicht der Inbegriff französischer Heldennutes gewesen, wenn er es in Berlin ausgehalten hätte. Sein hoher Gönner in Paris — jeder französische Patriot hat einen Gönner in Paris — sorgte dafür, daß Tartarin an dem Feldzug an der Ruhr teilnehmen durfte. Ja, dieser edle Mann tat noch mehr für ihn. Die Mitglieder der Kontrollkommission sind sehr gut, die französischen Offiziere schlecht bezahlt: war es billig, daß Tartarin zum Lohn für seine patriotische Gänge das hohe Gehalt einbüßte? Die französische Gerechtigkeit sollte sich dagegen auf. Tartarin durfte nicht schlechter gestellt werden. Es ging ja auf Kosten der Deutschen, und jeder Franzose ist freigebig, wenn ein anderer bezahlt.

Der Held nahm das Geld, aber es imponierte ihm nicht. „Mon Dieu“, sagte er und klopfte dabei seinem Kameraden, dem prächtigen Oberst Giffard, auf die Schulter, „was sind die paar tausend Mark, meinetwegen die paar Millionen Mark im Vergleich zu den Schätzen des Ruhrgebiets?“

„So, so, ist da so viel zu holen? Ich dachte, Deutschland wäre ein armes Land.“

„Deutschland... arm! Ich sage Ihnen, lieber Oberst, die ungeheuersten Reichtümer liegen dort. Sie wissen doch... man spricht ja ungern davon... im Laufe des Krieges kamen die Deutschen nach Belgien, Frankreich, Russland usw. Ueberall machten sie enorme Beute und die haben sie im Ruhrgebiet vergraben.“

Dem Oberst fiel es wie Schuppen von den Augen. „Deshalb marschieren wir hin? Poincaré ist doch ein großer Mann. Ich bewundere ihn.“

Tartarin lächelte überlegen. „Glaubten Sie, daß es der Kohle wegen geschehe? Frankreich hat mehr Kohle, als es gebraucht. Das ist nur ein Vorwand, um den Engländern Sand in die Augen zu streuen.“

„Sie glauben, daß Sie dabei sein dürfen?“

„Ja, mein lieber Oberst, die ungeheuersten Reichtümer werden wir den Deutschen abnehmen. Kein Franzose braucht mehr zu arbeiten. Wir alle werden auf deutsche Kosten als Rentiers leben.“

In Vorahnung des künftigen Schlaraffenlebens rieb sich Tartarin vergnügt die Hände. Der Oberst stand gebildet. „Ich beneide Sie, ich beneide Sie“, wiederholte er ein über das andere Mal. „Über denken

Sie auch an uns. Wir haben auch Verdienste um das Vaterland.“

„Niemand wird vergessen. Ganz Frankreich wird in Sauf und Braus leben. Natürlich werden wir, die wir das Land mit unserem Blut erobert, besonders bedacht werden.“

Der Oberst machte ein betäubtes Gesicht. Er konnte keine Landsleute. Sie würden für die anderen nicht viel übrig lassen, doch um Tartarin nicht zu kränken, verschwieg er seine Besorgnis und bat nochmals dringend: „Vergessen Sie mich nicht. Ich will, ich möchte Sie begleiten!“

Das hätten sämtliche französischen Mitglieder der Kontrollkommission gern getan. Alle beneideten den glücklichen Tartarin, der an dem Beutezug an die Ruhr teilnehmen durfte. Sie brachten ihn an die Bahn. Es war ein schlichter Abstieg, ohne den Glanz, der sonst die Ausfahrt eines französischen Helms zu umgeben pflegt. Bei der erregten Volksstimmung in Berlin wagten sie nicht, ihre ruhmreiche Uniform anzulegen.

Gefahrt und stolz stand Tartarin im einfachen Bürgerkleid, umgeben von der kleinen Schar seiner Gefreuten, auf dem Perron und wartete auf den einfahrenden Zug. So schwer es ihnen fiel, sie mußten ihre Stimme dämpfen. Jedes laute Wort konnte sie verraten, und wenn man sie als Franzosen erkannte... das Schlimmste war zu befürchten.

„Sie würden uns in Stücke zerreißen“, flüsterte der Oberst.

„Mögen sie!“ meinte Tartarin. „Der Tod für das Vaterland ist mir stets willkommen, nur jetzt nicht, wo sich mir die Aussicht auf unsagbaren Ruhm und Beute eröffnet. Jetzt fordert Frankreich, daß ich lebe.“ In seiner Begeisterung hatte er die Stimme etwas gehoben. Zum Glück legte der geistesgegenwärtige Oberst ihm die Hand auf den Mund.

„Um Gottes Willen! Nicht so laut! Sie sind ein Kind des Todes. Denken Sie daran, ich bin Familienvater!“

Tartarin war über seine eigene Kühnheit entsetzt. Er warf einen Scheuen Blick auf die Umstehenden. Niemand hatte gehört, daß er französisch sprach. Der Zug, der gerade in die Halle einfuhr, hatte seine Worte überhört.

Nichts fällt einem Franzosen schwerer, als den Mund zu halten, aber Tartarin überwand sein edles gallisches Temperament und verabschiedete sich lautlos von den Freunden. Doch noch größere Opfer standen dem Helden bevor, auch während der mehrstündigen Fahrt mußte er schweigen. Es war gewiß ein seltener Beweis von Unerblichkeit, daß er sich zu vier Deutschen, zu vier Todfeinden, in ein Coupé zu setzen wagte, aber sich durch ein unbedachtes Wort als Fran-

„Schwarzer Tag“ gegen jene Panik, die vor 50 Jahren an der Wiener Börse ausbrach und in ihren Folgen das wirtschaftliche Leben der gesamten Donaumonarchie auf Jahre hinaus auf das schwerste beeinträchtigte! Dieser Börsenkrach von 1873 lebt als eine der größten wirtschaftlichen Katastrophen bis zum heutigen Tage in der Wirtschaftsgeschichte fort. Mit einem Schlag wurden damals ungezählte Millionen zweifelhafter Werte vernichtet, Tausende von Familien in Österreich-Ungarn wurden an den Bettelstab gebracht, und zahlreiche Spekulationen, die noch tags zuvor in Sans und Broux gelebt hatten, wurden zum Selbstmord getrieben. Dabei war durch die Katastrophe kaum jemand überrascht worden; denn schon seit Monaten war der kommende große Krach das allgemeine Gesprächsthema in Wien gewesen; selbst die Komiker und Humoristen hatten — in zahllosen Kuplets — auf die drohende Katastrophe hingewiesen. Trotzdem wirkte die vollendete Tatsache des hereingebrochenen Krachs wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel.

Man hatte sich allgemein der Hoffnung hingegeben, daß die Epoche des „wirtschaftlichen Aufschwungs“, wie man jene Zeit wilder Spekulationen und Gründungen euphemistisch nannte, die Wiener Weltausstellung überdauern werde. Man träumte davon, daß die Scharen der aus aller Herren Ländern herbeiströmenden Weltausstellungsbesucher sich mit Leichtigkeit verfahren lassen würden, vom „Südbaum Börse“ zu naschen und dabei natürlich tüchtig Haare zu lassen. Aber die Hoffnung sollte nicht in Erfüllung gehen. Die großen Kapitalisten und Banken in Wien wußten sehr wohl, daß die zahlreichen kleinen, aber außerordentlich waghalsigen Spekulationen sehr ernstlich daran dachten, sich während der Weltausstellung nach und nach ihrer Börsenengagements und ihres Effektienbestandes zu entäußern, um sich dann rechtzeitig von den Geschäften zurückziehen. Wäre ihnen das gelungen, so wäre die Folge davon gewesen, daß beim Ausbruch des Krachs die ungeschulte Mehrzahl fragwürdiger Werte sich in den Vorteilen des großen Kapitalisten und Banken angehäuft hätte, sodaß diese die Folgen der Katastrophe zu tragen gehabt hätten. Die Großfinanz entschloß sich deshalb kurzerhand, dem vorzubeugen und die Sache soweit wie möglich auf die Schultern der kleinen Spekulanten abzuwälzen. Deshalb wurden mehrere Millionen Gulden „à fonds perdu“ gezeichnet und damit am 9. Mai 1873 der große Krach vorzeitig heraufbeschworen.

Als am dem Unheilstag der große Börsensturz am Schottentorring geöffnet wurde, postierten sich die Agenten der verschworenen Hochfinanz sofort in allen Ecken des zweiten Raumes und nun begann unter einem Lohwädhorn, wie es wohl noch nie zuvor in einem Börsensturz gehört worden war, eine wilde Bassettreiberei. Die Aktien der bis dahin beliebtesten und gesuchtesten Banken wurden zu jedem Kurse ausgerufen. So wurden die Aktien der Wechsel-Bank, die lange Zeit hindurch an der Wiener Börse tonangebend gewesen waren, in weniger als fünf Minuten von 335 auf Null, d. h. auf völlige Wertlosigkeit, hinabgedrückt. Der große Krach mit allen seinen Schrecken war da. Niemand kann sich einen Begriff von den entsetzlichen Szenen machen, die sich an diesem Tage an der Wiener Börse abspielten. Man weinte, schrie, fluchte, tobte wie rasend, versiel in Krämpfe und Ohnmachten. Von einem Geschäft war keine Rede mehr. Besonders richtete sich die Wut gegen den ersten Vertreter des Hauses Rothschild, den Baron von Goldschmidt. Dem alten Herrn wurde der Hylinder eingetrichtert, Wäse und Stöße prasselten wie Hagelwetter auf ihn nieder.

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich in ganz Wien die Schreckensstunde: „Der große Krach ist da!“ Tausende und aber Tausende eilten nach dem Schottentorring; mit jeder Minute wuchs die Volksmenge weiter an, sodaß der Schottentorring und die anstehenden Straßen durch Polizei und

Militär abgeperrt werden mußten. Schon die Abendblätter brachten erschreckende Berichte über die Katastrophe; noch mehr die Morgenblätter vom 10. Mai, in denen sich ganze Listen von Selbstmorden, Wahnsinnsausbrüchen, Kriminalfällen usw. fanden. Bodenlang sprach man in ganz Österreich-Ungarn von nichts anderem als von dem großen Krach und seinen schrecklichen Folgen. Es dauerte geraume Zeit, bis die Gemüter sich einigermaßen beruhigten, und bis sich die Erkenntnis durchsetzte, daß die Pänne nicht in den Himmel wuchsen, daß der vielgepriesene „wirtschaftliche Aufschwung“ nichts anderes als ein riesiger Taumel, ein gewaltiger Schwindel gewesen war. Von den nach Tausenden zählenden kleinen Börsenspekulanten retteten nur sehr wenige winzige Trümmer ihres einstigen Vermögens.

Reich wurden durch den Krach und seine Folgen nur die Advokaten, die die Liquidationen der verkrachten Banken und Aktiengesellschaften und die unzähligen Konturbe durchführten. M. L.

## Nah und Fern.

○ Landesverräter Schlittgens verhaftet. Auf dem Herforder Bahnhof ist der Landesverräter Schlittgens, der vor einigen Wochen wichtige Schriftstücke an Frankreich verschmuggelt hatte, verhaftet worden. Schlittgens war Vorarbeiter bei einer Herforder Firma, bei der ein Industrieunternehmen des Ruhrgebietes wichtige Fabrikgeheimnisse untergebracht hatte, um diese vor dem Feinde zu retten. Schlittgens hat die Riste mit den Dokumenten aufgedrückt und einige Papiere daraus den Franzosen überliefert.

○ Verhaftung des Harden-Attentäters. In Berlin eingetroffenen Meldungen zufolge ist Oberleutnant Ankermann, der vor ungefähr einem Jahr in der Kolonie Grunewald das Attentat auf Maximilian Harden verübte und seitdem flüchtig war, auf Grund des damals gegen ihn erlassenen Haftbefehls in Wien verhaftet worden. Seine Auslieferung ist von den deutschen Behörden bereits beantragt. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts III in Berlin hat von neuem die Voruntersuchung gegen ihn wegen versuchten Mordes eröffnet. Wie erinnerlich, wurden seinerzeit in dem Prozeß gegen die Harden-Attentäter die beiden Gehilfen Ankermanns, Weichard und Grenz, wegen Körperverletzung zu Gefängnisstrafen verurteilt.

○ Eine Hebamme von ihrem Manne ermordet. In Rod am Weil wurde die Hebamme Luise Michel ermordet vorgefunden. Die Leiche wies Schußverletzungen und Stichwunden auf. Der Kehlschnitt war durchschnitten. Als Mörder kommt der Ehemann, der Maurer Heinrich Michel, in Frage. Er ist entflohen.

○ Die neuen Tänze des Winters. Der deutsche Tanzlehrtag zeigte auf seiner Tagung in Erfurt eine neue Art des Polkas und Foxtrotts sowie eine Tango- und Quadrilleform, die nächsten Winter die Modetänze unserer Ballsäle bilden werden. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Bestrebungen auf staatliche Prüfung der Tanzlehrer bei der Regierung Aussicht auf Erfolg hätten.

○ Landung eines französischen Flugzeugs in Württemberg. In der Nähe der Stadt Badnang (Redartreis) landete ein französischer Verkehrsflieger infolge Motor-schadens. Das Flugzeug gehört der Luftverkehrsgesellschaft Franco-Roumaine. Der Pilot und der eine Passagier wurden von der Ortspolizei zunächst in Schutzhaft genommen, konnten aber nach Prüfung der Papiere unter Zurücklassung des Flugzeugs wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Der Apparat wurde behördlicherseits beschlagnahmt.

○ Zusammentritt des Weltbundes der reformierten

Kirchen. Der Weltbund der reformierten Kirchen, die etwa 1/3 des Gesamtprotestantismus darstellen, tritt am 20. Juli in Zürich zusammen. Vertreter aus zahlreichen Ländern Europas, (auch aus Deutschland) und aus Amerika, Ägypten, Südafrika, Indien, Neuseeland, Australien usw. werden zu den sich über eine Woche erstreckenden Verhandlungen erwartet. Verhandlungsgegenstände werden u. a. sein: Die protestantische Krise in Europa, Das Friedensproblem, Soziale Probleme der europäischen Kirchen.

○ Der Wiederaufbau von Petersburg. Der Petersburger Sowjet erhielt die erste Einzahlung auf die für den Wiederaufbau der Stadt bestimmten 10 Millionen Goldrubel. Die Wiederaufbauarbeiten sind in vollem Gange; Häuser und Klais werden instandgesetzt, die Vororte und ihre Straßenbahnen mit elektrischem Strom versorgt. Die Petersburger Industrie lebt schnell auf.

○ Polizei und Streiter. Auf einer von den Streikenden der Textil-Industrie in Lodz einberufenen Versammlung hielten kommunistische Führer aufrührerische Reden, sodaß die Polizei einschreiten mußte. Sie wurde von der Menge mit Steinen beworfen und beschossen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete.

## Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. Juli.

Austritt: 1. Rinder: 8 Ochsen, 6 Bullen, 21 Kalben und Kühe, 209 Kälber, 10 Schafe, 145 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 2,1 bis 2,3 Mill. (4 Mill.), 2. junge fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 1,8 bis 2 Mill. (3,654 Mill.), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 1,4 bis 1,8 Mill. (2,884 Mill.), 4. gering genährte jeden Alters 1 bis 1,2 Mill. (2,75 Mill.). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 2,1 bis 2,3 Mill. (3,798 Mill.), 2. vollfleischige jüngere 1,8 bis 2 Mill. (3,4545) 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 1,4 bis 1,8 Mill. (2,8846) 4. gering genährte 1,1 bis 1,3 Mill. (2,666). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 2,1 bis 2,3 Mill. (4 Mill.), 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 1,8 bis 2 Mill. (3,654). 3. ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 1,4 bis 1,8 Mill. (3,1914) 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 1,1 bis 1,3 Mill. (3 Mill.), 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 80<sup>o</sup> bis 1 Mill. (2,67 Mill.). Kälber: 1. Doppeltäuber — bis — (—) 2. beste Mast- und Saugtäuber 2,5 bis 2,7 Mill. (4,198 Mill.), 3. mittlere Mast- und gute Saugtäuber 2,2 bis 2,4 Mill. (3,898 Mill.), 4. geringe Kälber — bis — (—). Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Masthammel 1,8 bis 2 Mill. (3,9 Mill.), 2. ältere Masthammel 1,5 bis 1,7 Mill. (3,5556), 3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergschafe) 1 bis 1,4 Mill. (3,1589 Mill.). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 3,5 bis 3,8 Mill. (4,651 Mill.), 2. Fett Schweine 3,6 bis 3,7 Mill. (4,550), 3. fleischige 3,1 bis 3,4 Mill. (4,333), 4. gering entwickelte — bis — (—), 5. Sauen und Eber 2,7 bis 3,5 Mill. (4,133 Mill.) Ausnahmepreise, über Notig. Die Preise sind Marktpreise für nächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stallfrachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich allwehentlich über die Stallpreise. Ueberhand: — Ochsen, — Bullen Tendenz des Marktes: Kälber und Schweine gut

Zur Vermeidung von Strafverfolgungen wegen Preiswuchers beim Verlaufe von Schlachtvieh durch den Landwirt wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die oben angeführten Schlachtviehpreise als Marktpreise anzusehen sind. Die Stall- und Marktpreise unterscheiden sich dadurch, daß in den Marktpreisen die notwendigen Spesen, wie Fracht, Standgeld, Futter, Versicherungs- und Kommissionsgebühren, Umfrachten, Gewichtsverluste, Händlergewinn usw. enthalten sind, nach deren Abzug sich die vom Erzeuger zu fordernden Stallpreise ergeben. Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20%, für Kälber und Schafe 18% und für Schweine 16% niedriger als die oben angeführten Marktpreise.

zore zu offenbaren... nein, das ging selbst über Tartarins Mut.

Er kaufte sich eine englische Zeitung. Sie kostete das Dreifache von einer französischen, dafür war sie auch dreimal so groß. Sie bot dem Helden eine Dedung gegen die Blide der Mitreisenden. Er verlor sich hinter das auseinandergefaltete Blatt, er rierte in die Zeilen, obgleich er kein Wort englisch verstand. Die Zeitung gab ihm das Gefühl der Sicherheit, er atmete erleichtert auf.

Die Deutschen unterhielten sich unterdessen. Sie sprachen von Politik. Tartarin verstand zwar ihre Reden nicht, aber die Namen Degoutte, Jaquemont, Fournier, Carron schlugen an sein Ohr. Er kannte sie, es waren die unsterblichen Helden des Ruhrgebietes, die Paladine Frankreichs, denen jedes Herz, das Sinn für echte Größe besitzt, in Demut huldigt. Die Deutschen befaßen diesen Sinn natürlich nicht. Ihre Mienen nahmen einen verächtlichen Ausdruck an, so oft einer dieser Heldennamen ausgesprochen wurde. Sie wagten sogar zu lachen und einer spuckte zum Fenster hinaus, als er den Namen erwähnte, der allen Franzosen jetzt am teuersten ist.

Tartarin war empört. Er ballte die Faust hinter seiner englischen Zeitung. Er riß die Uhr aus der Tasche. Oh! noch immer drei Stunden, bis sie in das besetzte Gebiet kamen. Bis dahin mußte er die Schmach ertragen, aber dann... dann... sollten die Deutschen sehen!

Je näher man dem besetzten Gebiet kam, desto leerer wurde das Coupé. Einer der Mitreisenden nach dem andern stieg aus, nur der, der gespuckt hatte, blieb sitzen. Jetzt fuhr der Zug langsam, jetzt blieb er stehen. Hellblau gefärbte Soldaten mit aufgeschlitztem Bajonett nahmen ihn in Empfang. Boff Berachtung warf Tartarin die englische Zeitung weg. Jetzt brauchte er sie nicht mehr, jetzt konnte er reden. Er beugte sich zum Fenster hinaus. „Bive la France!“

drüllte er... die Türe auf und legitimierte sich als französischer Oberleutnant.

Mit Jubel wurde er begrüßt. Man stellte ihm sofort ein Auto zu Verfügung, das man den Deutschen abgenommen hatte. Es entsprach nicht der Würde eines französischen Offiziers, in einem gewöhnlichen Eisenbahnzug zu fahren.

Doch Tartarin hatte noch eine patriotische Pflicht zu erfüllen, ehe er abfuhr. Mit sechs Mann trat er an das Coupé, mit dem er gekommen war. „Beschaffen Sie diesen Mann, er hat bei Rennung des Namens Poincaré ausgespuckt!“ Der Deutsche wurde gefesselt. Zwei Jahre Gefängnis waren ihm sicher. Beleidigt fuhr Tartarin im Auto davon. Er hatte sich im Ruhrgebiet gut eingeführt.

## Tartarins Ehrenwort.

„Mein General, stellen Sie mich an die Spitze eines Bataillons Senegaleseger!“ Tartarin trug die Bitte mit der ganzen Begeisterung des großen Patrioten vor, indem er beschwörend die rechte Hand zum Himmel emporhob.

Jeder französische Offizier hegt den Ehrgeiz, einer schwarzen Heldenschar als Führer zu dienen, und Tartarin wäre nicht der große Franzose gewesen, der er war, wenn er diesen Wunsch nicht geteilt hätte. „Ja, mein General, geben Sie mir einige Tausend Regter und ich verspreche Ihnen, Frieden und Glückseligkeit werden in das Ruhrgebiet einzziehen.“

Der ältere Offizier schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, es geht nicht. Sie verlangen Unmögliches von mir.“

„Unmögliches? Sind unsere schwarzen Brüder nicht bereit, sich für Frankreichs Ruhm zu opfern? Wir brauchen sie doch nur auf die Deutschen loszulassen!“

„Gewiß, gewiß, wenn wir dürsten...“

„Dürsten?“ Tartarin war empört. „Gibt es etwas, was das siegreiche Frankreich nicht darf?“

„Nüchtern, politische Nüchtern...“ Der General zuckte mit den Achseln.

„Wohl gar auf die Deutschen? Lassen wir sie schreien und protestieren. Wer hört darauf?“

„Auf die Deutschen...? Niemand. Aber die Engländer, die Amerikaner... bedenken Sie.“

„Unsere Freunde, unsere Bundesgenossen!“ Ein höhnisches Lachen Tartarins begleitete seine Worte.

„Sie erlauben nicht, daß unsere schwarzen Helden ins Ruhrgebiet einzziehen. Sie beneiden uns um diese Elite der Menschheit.“

Der General verharrte bei seiner abschlägigen Antwort. „Ich vermag nichts gegen die Weisungen aus Paris. Ich glaube, wir kommen auch ohne die Regter aus!“

„Niemand!“ warf Tartarin ein. „Ohne die Regter werden wir die Deutschen nie unterwerfen.“

Auch der General prüfte Sehnsucht nach den schwarzen Afrikanern, aber zum Schluß hatte er auch weiße Truppen unter sich, und die mußte er in Schutz nehmen.

„Ich glaube, Sie unterwürfen die weißen Franzosen, lieber Oberleutnant.“

„Ich? Ich wäre der Letzte, ich kenne ihre wunderbaren Tugenden, ich weiß, daß jeder einzelne ein Held ist, aber gegen die Regter kommen sie nicht an. Ich habe sie gesehen, wie sie wehrlose Gefangene abstachen, wie sie Zivilisten mißhandelten und sich an Frauen und Mädchen vergrißen, wie sie die feinsten Schloßler ausdrachen, wie sie raubten und plünderten. Es wird

mir untergeordnet sein! Und diese Wunder von Tapferkeit verrichteten die schwarzen Helden in unserem eigenen Land, wie werden sie sich erst gegen die Deutschen benehmen! Nein, mein General, das macht ihnen kein Weiser nach!“

Doch der General gab die Sache Europas noch nicht auf. „Gewiß sind die Regter Muster von Mut und Edelinn, gerade die Soldaten, die Frankreich braucht, aber sicher ist auch, daß die weißen Franzosen schon viel von unseren schwarzen Brüdern gelernt haben.“

Tartarin wollte etwas einwenden, doch der General liebte keine Unterbrechungen, dafür war er General. Mit einer abweichenden Handbewegung fuhr er fort: „Verstehen sich unsere weißen Truppen nicht darauf, wehrlose Menschen niederzuschleichen oder Frauen und Mädchen zu vergewaltigen? Gibt es einen Weid-schrank, der ihnen widerstände? Plündern sie nicht mit der gleichen Meisterhaftigkeit? Zweifelnd Sie daran, mein lieber Oberleutnant? Ueberzeugen Sie sich selbst, fahren Sie die paar Kilometer nach dem Bahnhof von D... und Sie werden eine Verwüstung finden, so gränlich, wie durch die besten Regter!“

Tartarin ließ sich das nicht zweimal sagen. In seiner nächsten Nähe befand sich dieser Schauplatz unsterblichen französischen Ruhmes und er kannte ihn nicht? Mit der größten Geschwindigkeit des Autos raste er hin. Was ihm in den Weg kam, wurde überfahren; es waren ja nur Deutsche oder deutsches Eigentum. Nach einer halben Stunde traf er an der historischen Stätte ein.

Der Anblick war überwältigend. Der General hatte nicht zuviel gesagt. Die Außenmauern des Gebäudes standen zwar noch — leider! leider! Aber im Innern war alles kurz und klein geschlagen. Die Fenster Scheiben waren zertrümmert, die Möbel zertrümmert, die Schränke umgestürzt und ausgeleert. Die Bilder und Tapeten von den Wänden gerissen und zerlegt. Ein Gemälde von Scherben, Trümmern und Splintern bedeckte den Fußboden. Dazwischen hatten die Sieger ihre natürlichsten Bedürfnisse erledigt, und um die Ueberlegenheit der französischen Kultur noch anschaulicher zu machen, die Wände mit Schmutzbidern beschmieret, diesen edelsten Blüten des lateinischen Genies. Auch Totenköpfe waren angemalt mit der Unterschrift „mort aux boches!“ Die Orthographie war zwar meist falsch, aber je mehr Fehler da waren, desto größer war auch der Patriotismus.

Tartarin war begeistert. Er hätte nie geglaubt, daß ein so großartiges, vaterländisches Werk weißen Franzosen ohne afrikanische Hilfe gelingen würde. In seiner Ohnbesinnlichkeit traute er sich und seinen Landsleuten zu wenig zu. „Wunderbar, wunderbar!“ rief er aus, und er konnte nicht anders, er mußte die Marzellasse anstimmen.

(Fortsetzung folgt.)